

ZWISCHEN DEN ZEILEN GELESEN: ZUR ERKLÄRUNG DES DALAI LAMA ÜBER SEINE NACHFOLGE

*S.H. der Dalai Lama nahm
am 24. September 2011
zu seiner Nachfolge Stellung.
Robert Barnett liest
zwischen den Zeilen und
ordnet die Erklärung ein.*

VON ROBERT BARNETT

Am 24. September 2011 fand in Dharamsala, Nordindien, ein Treffen der Führer der wichtigsten Schulen des tibetischen Buddhismus statt, an dessen Ende der Dalai Lama eine 4000 Wörter umfassende Erklärung in tibetischer und englischer Sprache unter dem Titel „Erklärung Seiner Heiligkeit des 14. Dalai Lama, Tenzin Gyatso, zur Frage seiner Reinkarnation“ abgab. Das Dokument, dessen Volltext im Internet abrufbar ist (<http://dalailama.com/messages/tibet/reincarnation-statement>), enthält theologische Begriffe und tibetische Termini, die zum Teil schwer verständlich sind. Doch was am meisten überrascht: Es geht hier nicht um seine Reinkarnation, sondern um seine Nachfolge, was, wie wir erfahren, etwas ganz anderes ist. Die Erklärung ist vor allem als eine Re-

aktion auf ein Rechtsdokument der chinesischen Behörden aus 2007 zu sehen, in dem diese erklärten, dass allein die chinesische Regierung berechtigt sei zu entscheiden, wer die Reinkarnation eines Lamas sei und wer nicht (<http://english.peopledaily.com.cn/90001/90776/6231524.html> und http://www.savetibet.de/fileadmin/user_upload/content/berichte/Briefing_Papier_Reinkarnationsgesetz.pdf). Mit dieser Regelung reklamierte Peking für sich die alleinige Entscheidungsbefugnis für die Wahl des nächsten Dalai Lama und bereitete damit den Boden für eine größere Auseinandersetzung nach dem Ableben des gegenwärtigen. In seiner Erklärung, die den chinesischen Anspruch „ungeheuerlich und schändlich“ nennt, stellt der Dalai Lama seine Position zu dieser Frage klar.

DER DALAI LAMA WEIST DAS ANSINNEN DER CHINESISCHEN REGIERUNG ZURÜCK, DEN NÄCHSTEN DALAI LAMA ZU BESTIMMEN.

In seinem Papier geht er auch auf die im Frühjahr dieses Jahres getroffene Entscheidung ein, das „Ganden Phodrang“-System zu beenden. Mit diesem Namen wird das seit 1642 von den Dalai Lamas geführte tibetische Regierungssystem bezeichnet, das ab 1959 im Exil fortgeführt wurde. In der Vergangenheit spielte diese Regierung eine wichtige Rolle bei der Beaufsichtigung der Auswahl aller Dalai Lamas, aber seit Mai 2011 bezieht sich der Terminus „Ganden Phodrang“ nur noch auf das Amt bzw. den Stand des Dalai Lama in Fragen seiner Linien-nachfolge.

Der Dalai Lama spricht in seinem Text die Frage der künftigen Rolle dieser Institution an, nachdem sie nun eine vor allem religiöse Figur betrifft, die von der tibetischen Regierung getrennt ist. In der Praxis ist die Erklärung jedoch von weit größerer Bedeutung als dies vermuten lässt, denn der Dalai Lama ist nach wie vor das symbolische Herz der tibetischen Nationalstaatlichkeit, und diese Rolle ist auch in der neuen Verfassung des Exils festgeschrieben. Dass er in der Lage ist, für eine reibungslose Nachfolge zu sorgen, ist für das tibetische Volk, und somit auch für die politisch Verantwortlichen in China, von weitaus größerer Bedeutung als die Rolle der tibetischen Regierung.

EINBINDUNG ALLER TIBETISCHEN SCHULEN

Dass die Äußerungen des Dalai Lama im Anschluss an ein Treffen tibetischer religiöser Führer aller Schulen erfolgten, legt die Vermutung nahe, dass der Dalai Lama sich darum bemüht, die Zustimmung aller hauptsächlichen Führer des tibetischen Buddhismus für das neue Nachfolgesystem zu gewinnen. Er kann die Rolle der künftigen Dalai Lamas vorsichtig neu definieren, damit sie nicht so eng mit seiner eigenen Schule, den Geluggas, identifiziert werden. Darin äußert sich das jahrzehntelange Bemühen des Dalai Lama, der unter den tibetischen Buddhisten weit verbreiteten und auch bei deren westlichen Anhängern häufig anzutreffenden Tradition der Sektenbildung entgegenzuwirken.

Eine der zentralen Aussagen in der Erklärung vom 24. September lautet, dass nur der Dalai Lama oder die mit seiner Linien-nachfolge Befassten befähigt sind, über seinen Nachfolger und die Methoden seiner Auswahl zu entscheiden. Wie zu erwarten war, wird kategorisch klargestellt, dass ein Nachfolger von „niemandem sonst, auch nicht von der Volksrepublik China“ ausgewählt werden kann.

Des Weiteren ist zu lesen, die Einzelheiten für das Auswahlverfahren des Dalai Lama-Nachfolgers würden in etwa 14 Jahren bekannt gegeben, wenn der Dalai Lama um die 90 Jahre alt sein wird. Zur Diskussion steht also nur das voraussichtliche Auswahlverfahren, nicht aber die Identität der zu

wählenden Person. Dahinter steht vermutlich, dass der Dalai Lama auf die langfristigen Aussichten für eine erfolgreiche Amtsübertragung vertraut und dass er genug Zeit bekommt, um die Tibeter an das neue Verfahren, das er vorschlägt, zu gewöhnen.

In der Einführung wird die Rolle der Wiedergeburt im buddhistischen Verständnis untersucht. Der Dalai Lama argumentiert, dass dieses Verständnis auf logischem Denken und nicht auf Glauben beruhe. Ebenso geht er auf die wichtige Rolle der Reinkarnation von Lamas in den tibetischen Traditionen ein. Trotzdem ist deutlich herauszulesen, dass aus Sicht des Dalai Lama das System der Reinkarnation von Lamas der Modifikation, wenn nicht sogar, zumindest in einigen Punkten, des Ersatzes bedarf.

Dies wird deutlich gegen Ende des Dokuments, wo lediglich drei Auswahlverfahren aufgelistet werden. Keines dieser drei Verfahren beinhaltet Reinkarnation im üblichen Verständnis – die Praxis, nach dem Tod eines Lamas einige Jahre eine Reihe von Wahrsagereien, Orakelbefragungen und Prüfungen durchzuführen mit dem Ziel, ein Kind als dessen Reinkarnation zu identifizieren. Stattdessen geht es bei den drei vom Dalai Lama jetzt diskutierten Methoden eher um Emanationen (*sprul ba*) als um Reinkarnation.

BESTIMMUNG EINER EMANATION STATT SUCHE NACH EINER REINKARNATION

Im Tibetischen ist die Unterscheidung zwischen Reinkarnation und Emanation viel feiner als im Englischen: Beides bezieht sich auf die „Manifestation“ des Geistes bzw. der Qualitäten eines Lamas. Eine Reinkarnation (*Tulku*, tib. *sprul sku*) ist eine Manifestation, die später in einem anderen Körper erscheint, während eine Emanation (*sprul ba*) in jeglicher Gestalt auftreten kann. Im Laufe der Jahrhunderte sind in Tibet viele Lamas als Emanationen einer bestimmten Form des Buddha oder eines

besonders berühmten Lamas anerkannt worden. Es ist dann eine Person, die die Qualitäten dieser Buddhagestalt oder dieses Lamas verkörpert oder wiedergibt, aber es ist nicht dieselbe Person.

Eine Emanation ist wie ein Spiegelbild oder ein Abbild eines bestimmten Lamas, während eine Reinkarnation das nächste Glied in der Kette der Leben einer bestimmten Person ist. Ein förmliches Verfahren zur Identifizierung einer Emanation fehlte, und die Anerkennung einer solchen galt nicht allgemein als Weg, einen Nachfolger zu benennen.

In der jetzigen Erklärung wird eine Emanation im Zusammenhang mit der Identifizierung eines Nachfolgers definiert als eine Person, die am Leben ist und schon vor dem Tod des Lamas ausfindig gemacht wird. Der Dalai Lama nennt drei Wege, auf denen eine solche Emanation anerkannt werden kann:

Erstens, wenn von einer Person angenommen wird, dass sie mit dem selben „Geistesstrom“ (*rgyud chig pa*) wie der ältere Lama ausgestattet ist. Dieser technische Terminus besagt, dass die spirituelle Erkenntnis dieser Person so fortgeschritten ist, dass sie faktisch eine Bewusstseinsseinheit mit dem Lama bildet. Dieses Verfahren ist schon unter einem anderen Namen bekannt: Es entspricht der selten vollzogenen, aber wohlbekanntesten tibetischen Praxis, jemanden als „ma-ndey trulku“ (*ma-das sprul sku*) anzuerkennen, das ist eine Person, die schon vor dem Tod des Vorgängers als Reinkarnation des Vorgängers gilt.

Die zweite und die dritte Auswahlmethode scheinen neu zu sein. Bei der einen wird eine Person auf der Basis ihres engen persönlichen Kontakts mit dem Lama oder mit dessen Lebenswerk und -zielen („Verbindung durch die Kraft des Karma und des Gebets“) als Emanation anerkannt. In diesem Fall wäre bei der Suche nach einem Nachfolger ein relativ breites Spektrum an Auswahlkriterien möglich. Die dritte Methode erlaubt, eine Person als Emanation einzusetzen, auch wenn sie nicht mit dem Vorgänger-Lama zusammengearbeitet hat, wörtlich steht dort, dass es erlaubt sein kann, „einen Jünger oder eine junge Person“ zu ernennen. Somit scheint auf den Dalai Lama aller Wahrscheinlichkeit nach eine Emanation zu folgen und nicht notwendigerweise eine Reinkarnation in Gestalt eines Kindes.

Zwei wichtige Details in der Erklärung fallen auf. Das erste ist, dass offenbar eine Emanation ernannt werden kann, ohne dass die betreffende Person einen Erkenntnisstand besitzt, der demjenigen des Dalai Lama ebenbürtig ist: „Da diese Optionen auch möglich sind, wenn es sich um ein gewöhnliches Wesen handelt, ist eine Emanation vor dem Tod, die nicht aus dem selben Geistesstrom kommt, machbar.“

Das bedeutet, dass eine Emanation durch den Dalai Lama oder durch die Liniennachfolge-Experten aufgrund der besonderen Qualitäten des Nachfolgers ernannt werden kann, wozu

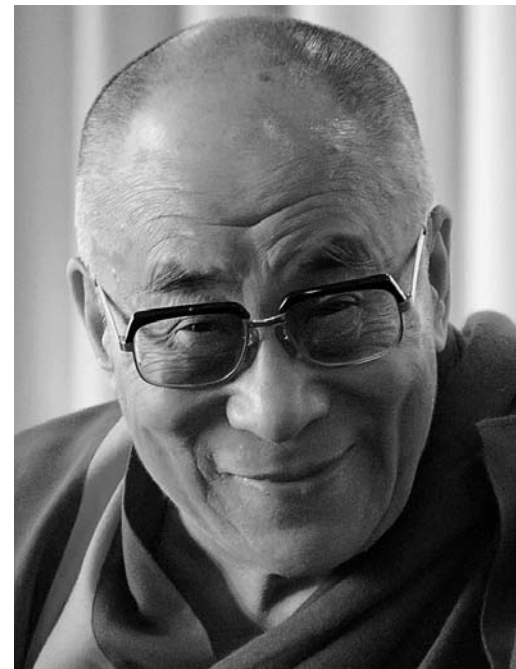
seine (oder theoretisch auch ihre) engen Verbindungen zu Seiner Heiligkeit gehören, ohne dass anerkannt sein muss, dass die Person den selben Geistesstrom wie der Dalai Lama erreicht hat.

Der zweite Punkt lässt mehr als eine Emanation zu: „In manchen Fällen kann ein hoher Lama mehrere Reinkarnationen gleichzeitig haben, so z.B. Inkarnationen des Körpers, der Sprache und des Geistes usw.“ Dies ist im tibetischen System wohlbekannt und durchaus üblich bei hohen Lamas, aber es ist aufgrund der Verknüpfung mit dem höchsten politischen Amt bisher noch nie bei den Dalai Lamas vorgekommen. Nachdem aber die politische Rolle des Dalai Lama abgeschafft ist, wäre dies eine Option.

Ein dritter Punkt wird beiläufig erwähnt, und er ist völlig neu: Der Dalai Lama spezifiziert, wer die Liniennachfolge-Experten sind. Bei den meisten tibetischen Lamas gehören diese zum Personal und den Mönchen ihrer privaten Residenz, des „Labrang“, der zuweilen auch als Hofstaat bezeichnet wird. Diese Institution ist normalerweise für die Suche nach einer Reinkarnation zuständig. Nur im Falle der Dalai Lamas übernahm diese Aufgabe die tibetische Regierung.

Ab jetzt, so der Dalai Lama, werde die tibetische Regierung nicht mehr zuständig sein. Stattdessen wird, wenn das Amt des Dalai Lama vakant ist, die Befassung mit seiner Liniennachfolge beim „Ganden Phodrang Trust“ liegen, einem Gremium, das erst kürzlich eingerichtet worden ist und im Privatbüro des Dalai Lama in Dharamsala angesiedelt ist. Die Beamten, die dieses Gremium führen, sind nicht namentlich genannt.

Die Offiziellen des Ganden Phodrang Trust werden angewiesen, sich in Zukunft mit den Oberhäuptern der tibetischen buddhistischen Schulen und den hauptsächlichen Orakeln zu beraten. Die Hinzuziehung aller Führer der tibetischen buddhistischen Schulen ist, soweit ich weiß, neu. Der Entscheidungsprozess ist somit – zumindest im Prinzip – von der tibetischen Regierung getrennt, und auch die Gelugpa-Schule hat keinen



DER DALAI LAMA BETREIBT EINE VORSICHTIGE MODERNISIERUNG, OHNE DIE TRADITION AUS DEM BLICK ZU VERLIEREN.

Sonderstatus erhalten. Das könnte ein bedeutsamer historischer Wandel sein, denn auch wenn schon in der Vergangenheit manche Dalai Lamas die Praktiken anderer Schulen aufnahmen und verteidigten, so wurde ihre Liniennachfolge doch stark mit der Gelugpa-Orthodoxie assoziiert. Jetzt scheint eine mehr ökumenische oder nicht-sektengebundene Sichtweise angezeigt zu sein.

ANPASSUNG DER TRADITION AN DIE HEUTIGE ZEIT

Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass bei der Auswahl des Nachfolgers des Dalai Lama vermutlich ein Emanationssystem angewandt wird, anstelle eines Reinkarnationssystems. Das Konzept der Emanation ist im tibetischen Buddhismus gut bekannt, mehrere hohe Lamas gelten als Emanationen. Aber es ist unüblich, wenn nicht sogar einmalig, dass die Anerkennung einer Emanation für ein formelles Nachfolgeverfahren angewandt wird.

Für die Tibeter ist das Emanationssystem von Vorteil. Denn es bedeutet, dass der Nachfolger wahrscheinlich ein Erwachsener oder ein junger Mensch sein wird und dass er vermutlich vor dem Tod des gegenwärtigen Dalai Lama anerkannt wird. Damit ließe sich der große Nachteil eines Reinkarnationssystems vermeiden, nämlich die 20 oder mehr Jahre, die es braucht, um einen Nachfolger zu finden und auszubilden.

Es liegt Jahrhunderte zurück, dass das tibetische Volk von einer Person angeführt wurde, die eine Emanation, aber keine hochrangige Reinkarnation ist. Manche Tibeter haben schon ihr Unbehagen darüber geäußert, dass sie in Zukunft einem religiösen oder symbolischen Führer folgen sollen, der nur einen Emanationsstatus hat. Der Dalai Lama erwägt auch viele praktische Dinge. Vor allem eröffnet die Erklärung ihm selbst und seinen Liniennachfolge-Experten ein praktikables Feld an

Möglichkeiten, um ihre Auswahl zu treffen. So wird z.B. gezeigt, dass es nicht notwendig ist, auf die Entdeckung einer Reinkarnation zu warten, während gleichzeitig die Möglichkeit offen gelassen wird, dass, wenn ein solches Kind gefunden wird, dieses das Amt des als Emanation eingesetzten Nachfolgers übernehmen kann, wenn es volljährig ist. Dieses Verfahren ist im tibetischen Brauchtum verwurzelt und in einer traditionellen Art vorgestellt worden, die helfen kann, in der tibetischen Öffentlichkeit Akzeptanz für das neue System zu finden.

Die Initiative des Dalai Lama bedeutet eine Ablehnung der Position der chinesischen Behörden. Diese haben ihrerseits die Initiative als „Missbrauch historischer Konventionen sowie von Gesetzen und Regelungen“ zurückgewiesen. Des Weiteren erklärten sie, es gebe „keine derartige Praxis, dass ein lebender Dalai Lama seinen Nachfolger ernennt“ (<http://mumbai.china-consulate.org/eng/fyrth/t863132.htm>) und beschuldigten ihn der „politischen Gehirnwäsche“, der „politischen Verschwörung und bössartiger Motive“.

Es sind aber keine tibetischen Gesetze und Regelungen für Nachfolgesysteme bekannt. Vielmehr hat sich die buddhistische Tradition immer auf das Geschick ihrer Lamas verlassen, überkommene Praktiken an neue Gegebenheiten anzupassen. Die Initiative vom 24. September 2011 ist ein Beispiel für eine solche Modernisierung. Sie schließt wichtige, aber aus dem Blickfeld geratene Elemente der buddhistischen Tradition ein, nimmt sie pragmatisch auf, um so die Grundschwäche des Reinkarnationssystems zu entschärfen. Alles in allem liefert sie ein Beispiel dafür, wie sich der Dalai Lama im gesamten Verlauf seiner Karriere unablässig bemüht hat, religiöse und kulturelle Traditionen so anzupassen, dass sie für die Bedingungen der Gegenwart taugen.

Aus dem Englischen übersetzt von Bernd Bentlin.



PROF. ROBERT BARNETT ist Gründer und Direktor des Programms für ModerneTibet-Studien an der Columbia-Universität in New York. Er hat zahlreiche Bücher und Studien über das zeitgenössische Tibet veröffentlicht und leitet verschiedene Entwicklungs- und Erziehungsprojekte in Tibet, u.a. zu Ökotourismus. Der Abdruck erfolgt mit freundlicher Genehmigung von *The China Beat-Blogging How the East Is Red* <http://www.thechinabeat.org/?p=3873>